

Andrea Meng

Predigttext: Epheser 3, 14–21

Das Unermessliche ermessen – erfüllt sein von der Überfülle

Wir gehen heute weiter auf unserem Weg mit dem Epheserbrief, mit dem Brief also, der wie kein zweiter übers Gemeinde-Sein nachdenkt. Im dritten Kapitel macht sich der Apostel zuerst Gedanken über seine eigene Aufgabe. Darüber, wie er dazu gekommen ist, den Menschen aus den Völkern, den Nicht-Juden, von Christus zu erzählen und von der „vielgestaltigen Weisheit Gottes“, wie er schreibt.

An dieser Stelle steigen wir heute in den Epheserbrief ein – ich lese den zweiten Teil des dritten Kapitels:

Darum beuge ich meine Knie vor dem Vater, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden seinen Namen empfängt, und bitte ihn, euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit durch seinen Geist zum Aufbau des inneren Menschen so mit Kraft zu stärken, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen Wohnung nimmt und ihr in der Liebe tief verwurzelt und fest gegründet seid. So werdet ihr befähigt, mit allen Heiligen zusammen die Breite und Länge und Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu erkennen, die alle Erkenntnis übersteigt, und so werdet ihr immer mehr erfüllt werden von der ganzen Fülle Gottes.

Ihm aber, der weit mehr zu tun vermag, als was wir bitten oder ersinnen, weit über alles hinaus, wie es die Kraft erlaubt, die in uns wirkt, ihm sei die Ehre in der Kirche und in Christus Jesus durch alle Generationen dieser Weltzeit hindurch bis in alle Ewigkeit. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

Ihr kennt das bestimmt auch so oder ähnlich: ein warmer, schöner Sommerabend, es ist dunkel geworden, ich liege auf dem Rücken in einer Wiese, die Hände hinter dem Kopf verschränkt – und über mir im schwarzen Sommerhimmel steigt ein Feuerwerk in die Höhe. Atemberaubende Bilder, eines jagt das andere, bunt, riesig, prächtig. Unter dem dunklen Himmelsgewölbe verliere ich jedes Gefühl für Dimensionen und Distanzen – ich weiss nicht, sind die Licht- und Farbexplosionen über mir gross und

weit weg, oder sind sie riesig und noch viel entfernter. Ich bin gefesselt von dem Funkenregen über mir – und wenn nicht zwischendurch neben meinem Kopf im Gras eine Grille zirpte, ich hätte das Gefühl, ganz mit dem weiten, lichterfüllten Himmel zu verschmelzen. Und dann, hie und da, glüht ein Lichtkorn ganz besonders lange, schwebt glitzernd auf mich zu und fällt in meiner Nähe auf die Wiese. Da ist das Grosse über mir plötzlich ganz nah gekommen. Und doch macht mir gerade dieser Funke die Distanz zwischen Himmel und Erde, die Grösse dessen da oben und meine Winzigkeit erst recht bewusst.

Wie ein solches Sommer-Feuerwerk kommt mir der Abschnitt aus dem Epheserbrief vor, auf den wir gehört haben. Unfassbar riesig, staunenswert weit und bunt und hell ist das, was sich über mir am Himmel ausbreitet. Und dann, plötzlich, fällt ein Funke auf mich herunter, kommt mir ganz nah, macht mich zu einem Teil dessen, was da über mir geschieht, und lässt mich doch erst recht staunend zurück.

Der Apostel erzählt von den ganz grossen Zusammenhängen in der Welt, von Gott und Menschen, bringt zusammen, was eigentlich nicht zusammen gebracht werden kann, spricht von dem, was im Grunde nicht in Worte zu fassen ist. Er tut das nicht mit einer scharfen Analyse – wie sollte er auch! Der Apostel betet. Nur im Gebet, im Reden des Herzens kann ausgesprochen werden, was die Grenzen der Sprache übersteigt. Nur betend kann gedacht werden, was das Denken übertrifft. Nur Gebetssprache kann loben, was ich nicht verstehe, besingen, was ich nicht ermesse, kann dem im Herzen einen Platz geben, was selbst für die weite Welt zu gross ist. Auch Salomo, dem wir vorhin in der Lesung zugehört haben, betet – er bittet, als er den wiederaufgebauten Tempel einweihet, um die Nähe dieses Gottes, den Himmel und Erde nicht fassen können. Unendlich gross und zugleich unendlich nah – unfassbar. Anbetungswürdig.

Wenn wir nun diesen Versen des Apostels im Epheserbrief nachsinnen, dann können auch wir das nur betend und nicht analysierend tun. Wir können das Feuerwerk nicht ergründen, können nicht in den Himmel aufsteigen, um die Lichtbilder auseinanderzunehmen, sie klassieren und einordnen. Auch eine saubere chemische Analyse der Stoffe, die da explodieren, hilft nicht wirklich weiter. Da legen wir uns lieber wieder auf den Rücken in die Wiese und staunen einfach. Und um die Pracht ganz in uns aufnehmen zu können, schliessen wir zwischendurch die Augen und lassen einzelne Feuerwerks-Bilder in uns nachklingen, bestaunen in aller Ruhe, was am Himmel so schnell verglüht und von einer nächsten Farb-Explosion abgelöst wird.

Ein erstes Bild, das nun vor meinem inneren Auge noch einmal aufglüht und für eine Weile am dunklen Nachthimmel stehen bleibt: Wir werden befähigt, zu ermessen die Breite und Länge und Höhe und Tiefe, und zu erkennen die Liebe Christi, die alle Erkenntnis übersteigt. Wir werden erfüllt von der ganzen Fülle Gottes, sagt der Epheserbrief.

Erkennen, was Erkenntnis übersteigt. Erfüllt sein von der Überfülle. Ermessen, was unermesslich ist. Das ist Glauben, liebe Schwestern und Brüder. Es ist ganz nah dran, an dem was wir leicht begreifen, was unserem Verstand unmittelbar einleuchtend ist; und es ist doch völlig anders. Breite kann man messen. Länge ebenfalls. Höhe genauso. Und Tiefe auch. Ganz einfach. Aber Breite und Länge und Höhe und Tiefe ermessen, das ist jenseits von allem Vorstellbaren. Wir kennen keine vier Dimensionen – wer Breite und Länge und Höhe und Tiefe ermisst, der ist am Ende allen Messens angekommen. Er glaubt. Er glaubt und er lebt damit in einer anderen Dimension, jenseits vom Messbaren.

Immer wieder einmal wird von uns gefordert, dass wir die Dinge des Glaubens ganz einfach sagen können sollen. Sie in drei Sätzen erklären. Publikumswirksam. Wie Wahlkampf slogans. So, dass man sofort weiss, woran man ist. Aber welche Frau kann schon einfach reden von dem, was sie erkannt hat, und was doch alle Erkenntnis übersteigt? Welcher Mann kann sich schon kurz fassen, wenn es um die Überfülle Gottes geht, die ihn erfüllt? Wer hat schon den Himmel im Griff, nur weil ein Funke des Feuerwerks, das diesen Himmel erleuchtet, in seine Nähe gefallen ist? Da bleibt uns doch nur dies, dass wir andere dazu bewegen, sich neben uns ins Gras zu legen, in den funkenübersäten Nachthimmel zu blicken und mit uns zu staunen – ooooh und aaaah.

Und wenn ich dann so daliegend wieder die Augen schliesse, klingt ein zweites Lichtbild, ein zweiter Wort- und Funkenregen des Epheserbriefes in mir nach: Der Apostel beugt sein Knie vor Gott, er macht sich schwach und bittet um Stärke für uns. Um die Stärkung des inneren Menschen. Darum, dass Christus in unseren Herzen Wohnung nimmt, und dass wir in der Liebe tief verwurzelt und fest gegründet sind.

Ich kenne Menschen, denen Gott zum guten Kumpel geworden ist. Ganz nah, jederzeit verfügbar. Ziemlich durchschaubar. Und furchtbar schwach. Gott, nur noch im eigenen Herzen. Und ich kenne andere, denen Gott in unerreichbare Ferne gerückt ist. Jenseits von allem, was uns betrifft. Eine unfassbare, distanzierte Kraft. Unendlich weit weg. Unbewegt und unbewegbar. Gott, nur noch der Ursprung des Seins. Ich kenne solche Menschen und die andern. Und ich kenne mich selber und weiss, wie es auch

mein Vermögen übersteigt, beides zusammen zu denken. Ganz nah und ganz gross. Ursprung allen Seins und Christus in mir. Oder wie es unser Brief schreibt: Der Vater, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden seinen Namen empfängt – er nimmt in Christus Wohnung in unseren Herzen. Das ist kaum zu glauben; keine Gewissheit, sondern allenfalls eine schwache Ahnung in mir. Und ich bin deshalb noch so froh um den Apostel, um die Schwester und den Bruder neben mir, die für die Stärkung meines inneren Menschen, für Glaubenskraft und Liebesmut beten. Christus im eigenen Herzen, schreibt Dietrich Bonhoeffer (viele von Euch kennen das), Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Wort des Bruders. Unser Glaube braucht die andern, die dem Sprache verleihen, für das mir gerade die Worte abhanden gekommen sind. Die mit ihrer Liebe meine zaghaften Freundlichkeitsversuche wieder kräftigen und mir die Augen auf tun für die andern, die wie ich und wie jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden ihren Namen, ihre Bestimmung und ihre Lebenskraft von Gott empfangen.

Ich brauche den andern, die andere, die neben mir im Gras liegt, mit mir staunt über dieses Geheimnis des Glaubens, und die mit mir einem dritten Lichtbild, einer dritten Explosion von Farben und Wärme nachsinnt. Ihm aber, schreibt der Apostel, ihm aber, der weit mehr zu tun vermag, als was wir bitten oder ersinnen, weit über alles hinaus, wie es die Kraft erlaubt, die in uns wirkt, ihm sei die Ehre in alle Ewigkeit. Das ist das Schlussbouquet des prächtigen Feuerwerks. Gott vermag, wo unser Vermögen längst ans Ende gekommen ist. Sein Geist wirkt, was unser Geist sich nicht einmal ausdenken und erbitten kann. Zu diesem Schlussbouquet gibt's erst recht nichts mehr zu sagen, erst recht nur noch zu staunen.

Wie ich so auf dem Rücken liege und in den Himmel blicke, an dem nun noch einzelne, fahle Rauchschwaden an die Weite erinnern, die das farbige Licht ausgeleuchtet hatte, während ich so daliege sinne ich weiter nach über meinen Glauben. Es gibt sie bei mir immer wieder, diese Feuerwerksmomente. Sie sind nicht seltener geworden in den Jahren des Glaubens. Es gibt diese Momente, da blitzt etwas auf vor meinem inneren Auge, ich werde masslos überrascht von der Grösse und Reichweite. Und lange bevor ich zu verstehen beginne, was da auf mich zugekommen ist, bin ich zunächst einfach nur überwältigt. Ich bin erfüllt, Atem beraubt. Mein Immer-schon-gewusst-haben wird erschüttert, ein neuer Winkel des dunklen Himmels wird ausgeleuchtet. Für einen Moment meldet sich mein inneres Ich-will-es-ergründen-und-verstehen noch nicht zu Wort. Da bin nur ich, klein und staunend und über mir der weite Himmel, von dem dann und wann ein glitzernder Funke bis zu mir herunter fällt.

Ich weiss nicht, ob Ihr, liebe Schwestern und Brüder, irgendwie nachvollziehen können, was ich zu erzählen versuche. Es gibt eben kaum Sprache für das, was alles Verstehen übersteigt. Ich möchte deshalb das Feuerwerk aus dem Epheserbrief zum Schluss noch einmal vorlesen, Euch dazu einladen, den Farb- und Licht-Explosionen zuzuhören, und dann während dem folgenden Orgelspiel die Augen zu schliessen und zu staunen über das, was da an Bildern nachklingt. Und Euch zu freuen, wenn etwas in Bewegung kommt, was wir nicht selber bewegen können, etwas gestärkt wird, was wir nicht unserer eigenen Kraft verdanken. Euch zu freuen, wenn vielleicht – wer weiss – da oder dort ein Funken bis zu uns hinunterfällt.

Darum beuge ich meine Knie vor dem Vater, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden seinen Namen empfängt, und bitte ihn, euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit durch seinen Geist zum Aufbau des inneren Menschen so mit Kraft zu stärken, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen Wohnung nimmt und ihr in der Liebe tief verwurzelt und fest gegründet seid. So werdet ihr befähigt, mit allen Heiligen zusammen die Breite und Länge und Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu erkennen, die alle Erkenntnis übersteigt, und so werdet ihr immer mehr erfüllt werden von der ganzen Fülle Gottes. Ihm aber, der weit mehr zu tun vermag, als was wir bitten oder ersinnen, weit über alles hinaus, wie es die Kraft erlaubt, die in uns wirkt, ihm sei die Ehre in der Kirche und in Christus Jesus durch alle Generationen dieser Weltzeit hindurch bis in alle Ewigkeit. Amen.